

STEFANIE SAMIDA, Die archäologische Entdeckung als Medienereignis. Heinrich Schliemann und seine Ausgrabungen im öffentlichen Diskurs, 1870–1890. Edition Historische Kulturwissenschaften Band 3. Waxmann, Münster, New York 2018. 29,90 €. ISBN 978-3-8309-3789-0 (Softcover). 26,99 €. ISBN 978-3-8309-8789-5 (E-Book). 336 Seiten mit 20 Abbildungen.

Archäolog*innen sind nicht immer glücklich, wenn sie in der Öffentlichkeit der Massenmedien als eine Art professionelle Schatzgräber, wissenschaftliche Abenteurer und Helden einer Spatenwissenschaft dargestellt werden (und ja, es sind in diesem Medienbild meistens männliche Archäologen). Sie fühlen sich dann gleichermaßen in ihrem eigenen wissenschaftlichen Selbstverständnis unangemessen repräsentiert und zu einer Art akademischer Unterhaltungsfigur abgekanzelt, die deutlich unter ihrem eigentlichen Wert verkauft wird. Deshalb werden in den Medien erfolgreiche Archäolog*innen gelegentlich intern und an archäologischen Stammtischen dafür kritisiert, dass sie sich für die Öffentlichkeit prostituieren (vgl. C. HOLTORF, *Archaeology is a Brand! The Meaning of Archaeology in Contemporary Popular Culture* [Oxford 2007] 113; 141).

Stefanie Samidas Monographie über die mediale Präsentation und Wirkung sowohl des Ausgräbers Heinrich Schliemann als auch seiner Grabungen in Griechenland und der Türkei zeichnet da ein ganz anderes Bild der Archäologie. Anhand einer gründlichen Diskussion und Edition von Schriftquellen verfolgt Samida Heinrich Schliemann und seine Ausgrabungen im öffentlichen Diskurs der Jahre 1870–1890. Es wird deutlich, dass die Archäologie im Grunde erst durch den „Dreiklang – bestehend aus Troia, Schliemann, Archäologie“ (S. 19) zu dem geworden ist, was sie bis heute ist. Schliemann war ein Meister der Selbstinszenierung und verstand sich darauf, seine Ausgrabungen als Medienereignis zu popularisieren. Gleichzeitig war die Nachfrage nach spektakulären Entdeckungen eines leidenschaftlichen Amateurs schon am Ende des 19. Jahrhunderts in einer größeren Öffentlichkeit enorm. Schliemanns Aktionen fanden ein breites Echo in der Tagespresse im In- und Ausland. Er selbst wurde, so Samida (S. 27; 197), zum Inbegriff des Tageshelden und eines wissenschaftlichen Medienstars im späten 19. Jahrhundert.

In der öffentlichen Wahrnehmung ist Archäologie seit Schliemann ein Verb, oder sie besteht vielmehr aus einer ganzen Reihe von Verben: träumen, suchen, entdecken, ausgraben, bergen, enthüllen, dokumentieren, studieren, ausstellen, bewahren usw. – in der Regel unter allerlei Strapazen und mit viel Abenteuer und manchmal auch Widerstand verbunden, aber am Ende durchaus von Erfolg gekrönt. Dabei sind für eine solche „Spatenwissenschaft“ die gefundenen Objekte und was sie uns historisch sagen mögen längst in das Hintertreffen gelangt. Diese populäre Faszination des archäologischen Arbeitens spiegelt sich nicht nur in der Berichterstattung der Massenmedien, sondern regt viele Enthusiast*innen bis heute an und ermuntert sie zu autodidaktischen Initiativen sowie bisweilen auch zu (sehr) eigenen archäologischen Forschungsprojekten. Heute würde man Schliemann und andere deshalb wohl aber nicht verurteilen, sondern vielleicht eher als „Laienforscher“ (*citizen scientists*) bezeichnen und im Zusammenhang mit Bürgerbeteiligung in der Archäologie diskutieren. Das hat mit Prostitution nun wirklich nichts zu tun. Es ist sehr unglücklich, dass das Verhältnis zwischen Lai*innen und Enthusiast*innen einerseits und professionellen Archäolog*innen andererseits, insbesondere Vertreter*innen von Denkmalämtern, heute nicht immer ungetrübt ist (s. z. B. die Beiträge zu „Fokus: Archäologie & Macht“ in *Arch. Inf.* 40, 2017, 11–130. doi: <https://doi.org/10.11588/ai.2017.1>).

Samidas Monographie ist weder eine klassische Fachgeschichte noch eine Schliemann-Biographie. Stattdessen beleuchtet sie am Beispiel der Darstellung von Schliemann und seinen archäologischen Entdeckungen im öffentlichen Diskurs des späten 19. Jahrhunderts die Wissenschaftspopularisierung als Aspekt der Mediengeschichte. Sie geht dabei gründlich und systematisch vor und schreibt in schönstem Wissenschaftsdeutsch. Die Quellen ihrer Analyse und Diskussion umfassen

zeitgenössische Presseberichte, wissenschaftliche Texte sowie Schliemanns eigene Briefe und Tagebucheinträge. Schon zu Schliemanns Zeiten gab es Pressespiegel, und er selbst versicherte sich der Dienste einiger „Zeitungsausschnittsbüros“.

Auf ein gründliches Einführungskapitel, in dem Samida die Leser*innen in das Thema des Bandes, die Quellen und Methodik sowie den wissenschaftstheoretischen und medienhistorischen Zusammenhang und die Person Schliemanns in diesem Zusammenhang einführt (S. 19–49), folgen eine Reihe von Kapiteln, die weitere relevante Zusammenhänge beleuchten. Zunächst wird Schliemann in die Entwicklung der prähistorischen Archäologie von der „bürgerlichen Altertumskunde“ bis zur wissenschaftlichen Etablierung im 19. Jahrhundert eingeordnet (S. 51–66). Dann wird ein Überblick über die archäologische Presseberichterstattung jener Zeit in verschiedenen Formaten wie Tageszeitungen, Illustrierten und Satireblättern gegeben (S. 67–79). Ein eigenes Kapitel ist Berichten über Schliemanns Ausgrabungen und seinen Selbstinszenierungen in Zeitungen (S. 81–130) wie der „Allgemeinen Zeitung“ und der „Illustrated London News“ gewidmet. Im letzten Abschnitt dieses Kapitels fasst Samida ausführlich Briefwechsel zwischen Leser*innen und Schliemann, Tagebucheintragen und andere Schilderungen von Zeitgenossen zusammen, die uns den „Privatmann Schliemann mitsamt seiner Familie [...] entgegen“ treten lassen (S. 128). Darauf folgt eine Darstellung der mitunter kritischen Reaktionen auf seine eigenen Berichte (S. 131–159), unter anderem im Berliner Witz- und Satireblatt „Kladderadatsch“. Wie Samida klar macht, ging es damals genau wie heute in ähnlichen Diskussionen um „Fakten und Fiktionen, Traum und Wirklichkeit, »Dichtung und Wahrheit« [...] oder anders gesagt: um das Erkenntnispotential und die Erkenntnishoheit von Archäologie und Geschichtswissenschaft“ (S. 41).

In den abschließenden Kapiteln vergleicht Samida zunächst das Medienbild von Schliemanns Abenteuern mit der Darstellung der Ausgrabungen von Ernst Curtius und Carl Humann, Archäologen in Olympia und Pergamon, wo keine systematische Pressearbeit betrieben wurde, was der Popularität ihrer Projekte aber offenbar wenig Abbruch getan hat. Sie stellt auch heraus, dass Humann zugleich in der gelehrten Welt „hohes Ansehen“ genoss, obwohl er „ähnlich wie Schliemann auf archäologischem Gebiet Dilettant war“ (S. 171). Anschließend wird noch Schliemanns Tod am 26.12.1890 in Neapel als transnationales Medienereignis diskutiert, bevor die Arbeit mit einer zusammenfassenden Schlussdiskussion zu Schliemann als „Abenteurer und Medienstar“ und zur „Archäologie als Teil der bürgerlichen Kultur“ ihren ersten Teil abschließt. Der zweite Teil des Bandes besteht aus einem 90-seitigen Editionsteil, der Teile von Schliemanns Briefwechsel sowie relevanter Briefe aus dem Nachlass seines Freundes und Förderers Rudolf Virchow in gedruckter Form zugänglich macht. Damit wird dieses Buch zu einer auswertenden Materialvorlage, die durch die weitere Forschung genutzt werden kann. Zugleich zeigen ihre Erörterungen der Quellen, dass mediale, öffentliche und wissenschaftliche Diskurse in der Archäologie bereits in der Zeit ihrer Etablierung als akademisches Fach eng verschränkt waren. Dies hat sich bis heute fortgesetzt. Es liegt an jeder Generation von Archäolog*innen, diese Zusammenhänge in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext neu zu verstehen, kritisch zu bewerten und aktiv mitzugestalten.

SE-391 82 Kalmar
E-Mail: cornelius.holtorf@lnu.se

Cornelius Holtorf
UNESCO Lehrstuhl für „Heritage Futures“
Linnéuniversität